

Und gerade deshalb mehr als eine bloße Illustration schwerer Sommerliebe. Wer genau hinschaut, entdeckt es: „Glücklich sein, aber nie zufrieden. Das Feuer nicht auslöschen lassen, nie, nie!“

Korrespondiert das nicht mit jenen berühmten Versen: „Werd' ich zum Augenblicke sagen: Verweile doch! Du bist so schön! Dann magst du mich in Fesseln schlagen, Dann will ich gern zugrunde gehn!“

Daß gerade an diesem Problem sich die Diskussion über die Aufführung von „Rheinsberg“ durch unsere Studententruppe entzündete, freut uns besonders - und dürfte wohl ganz im Sinne Tucholskys sein, der seine Feder bedingungslos in den Dienst des Lebens stellte und sie erst aus der Hand legte, als ihm das Leben sinnlos geworden zu sein schien. Gripshelm und Hindas. Sind diese Orte nicht Symbol dafür, wie die Grenzen zwischen heiterer Unbeschwertheit und bewegender Tragik verlaufen können?

Die Historizität des Geschehens und die Konfrontation mit der gegebenen Situation machen die Frage nach dem Sinn des Lebens zu einer ewig neuen und betrifft die Existenz des einzelnen wie die der Gesellschaft.

Damit soll die reizende Liebesgeschichte von Claire und Wolfgang nicht mit Blei-

gewichten belastet werden; aber die Sehnsucht nach dem echten, nach dem wirklich erfüllten Leben, das mehr in sich schließt als nur individuelles Glückempfinden und persönliches Glück-Haben, klingt überall an und ist unüberhörbar. Diese Geschichte bedarf keiner aufgesetzten gesellschaftskritischen Akzente, sie sind ihr implizit, insofern ist sie aktuell und die Geschichte ein „Zeitstück“. Doch zunächst möchten wir unseren Lesern das Wort geben, die sich mit dem Beitrag von Albert Jugel („UZ“ 10/71) auseinandersetzen.

Wir hoffen, die Diskussion im September fortsetzen zu können, wenn es wieder möglich sein wird, dieses „Bilderbuch für Verliebte“ von der Bühne auf sich wirken zu lassen. Es ist unser Anliegen, die begonnene Aussprache nicht auf „Rheinsberg“ zu beschränken, sie auch nicht nur auf Werk und Interpretation der „Sozialistischen Festouvertüre“ Paul Dessaus zu erweitern, sondern generell uns beschäftigende Fragen und Probleme der Kulturarbeit im weitesten Sinne des Wortes zur Diskussion zu stellen, um das sich Bewegende in Bewegung zu halten und dabei zu prüfen, ob und inwieweit die fixierten Konzeptionen und deren Verwirklichung im Hinblick auf die Forderungen des VIII. Parteitag noch genügen. Genosin Dr. U. Rösch, Mitglied der Redaktionskommission

Auf der letzten Seite der Universitätszeitung vom 19. Mai steht ein Artikel über die Aufführung „Rheinsberg“ durch die Mitglieder des Studentenklubs.

Die kritische Betrachtung des Studenten Albert Jugel wurde zur Diskussion freigegeben. Obwohl ich nicht studiere, möchte ich mich zu Wort melden. Ich will die Studententruppe nicht verteidigen; das hat sie, glaube ich, nicht nötig. Sondern ich schreibe an die Universitätszeitung, weil meine Meinung anders ist als die Albert Jugels.

Begonnen möchte ich mit dem Fazit, das der Student unter seine Ausführungen zog. Ich möchte ihm widersprechen, wenn er die Aufführung als nicht gelungen bezeichnet.

Vollkommenheit wird der Student auch bei Berufskünstlern selten finden. Haben die Mitglieder der Studententruppe nicht locker, überzeugend und natürlich gespielt?

Dieses Liebespaar Claire und Wolfgang sollte man meiner Meinung nach gerade nicht den Großen der Schauspielkunst reservieren. Es ist nicht nur reizvoll, sondern auch möglich, sich in Claire und Wolfgang hineinzuversetzen; denn Liebe ist eins unserer größten Probleme.

Allerdings kam es ja bei der Bearbeitung durch Horst Ulrich Wendler nicht ausschließlich auf das Liebespaar an. Eine der wichtig-

sten Fragen seiner Meinung nach, die durch die Aufführung entsteht, ist die nach dem Sinn des Lebens. Man empfindet ihre Notwendigkeit, damit man später nicht mit Fräulein Luft die bittere Erkenntnis haben muß, am Sinn vorbeigeleitet zu haben.

Albert Jugel fordert vom Kollektiv der Studententruppe Stücke, die gegenwartsnah und problematisch sind. Weiß er auch, daß man sehr schwer nur Stücke bekommt, die den Anforderungen, die man an sie stellt, gerecht werden? Vielleicht sollte man, anstatt zu fordern, Anregungen und Vorschläge für das Kollektiv der Studententruppe bringen.

Albert Jugel kritisiert alle Spieler ausführlich, bis auf Günther Wagner (Wachtmeister) und Manfred Kammer (Herr Adler). Sie haben es sicher nicht verdient, mit dem Satz „Sie gaben ihr Bestes“ abgespeist zu werden.

Mir hat die Aufführung „Rheinsberg“ sehr gut gefallen. Weder die vorgeschriebenen Zwischenrufe noch der Apfelfaß konnten dem Stück Abbruch tun. Daß aber gerade von männlicher Seite Anstoß an Claires Unterwäsche genommen wird, ist verwunderlich. Alles in allem bietet das Stück Möglichkeit zur Diskussion und zum Nachdenken.

Ich wünsche den Mitgliedern der Studententruppe, daß sie mit der „Rheinsberg“-Aufführung noch viel Erfolg haben. M. Hohmann

Professor Girnus sprach über Heinrich Mann

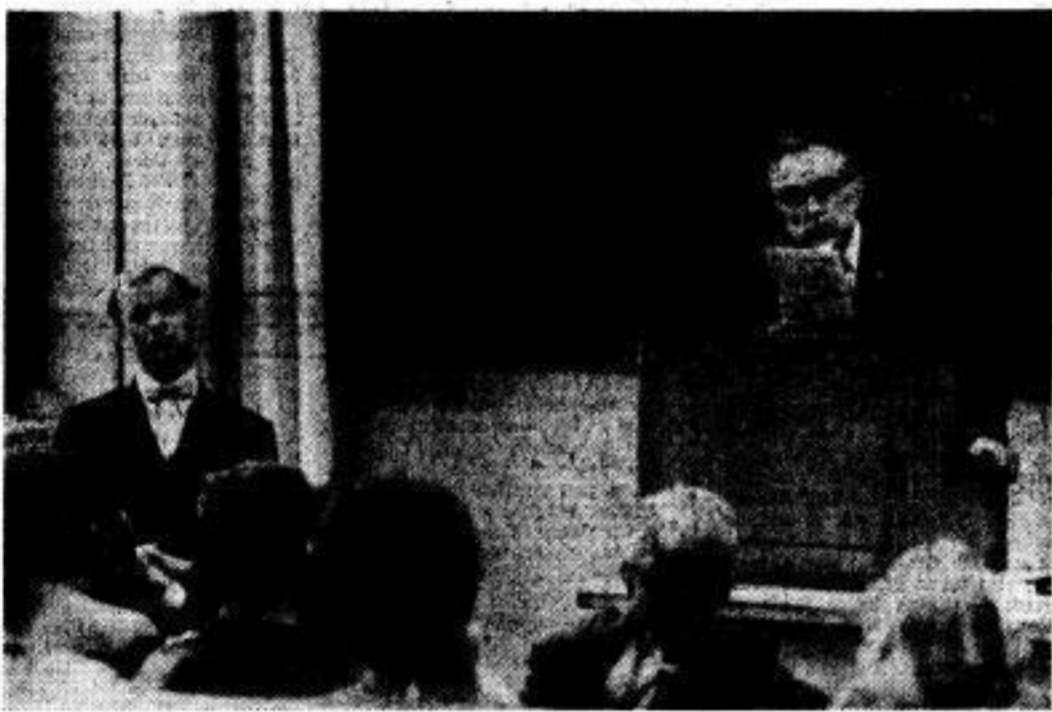
Im Rahmen der Heinrich-Mann-Ehrungen an der TU sprach auf Einladung des Deutschen Kulturbundes Genosse Professor Dr. Girnus, Berlin, über das Verhältnis von Geist und Macht im Werke Heinrich Manns.

Heinrich Mann zu der Erkenntnis führte, daß Geist ohne Macht Ohnmacht den gesellschaftlichen Machtverhältnissen gegenüber bedeutete und Macht ohne Geist zum bloßen, auf Gewalt gegründeten Regime führen mußte.

Am Rande vermerkt sei, daß es nicht minder beeindruckend war, in dem Vortragenden einer durch den antifaschistischen Widerstandskampf gegangenen Persönlichkeit zu begegnen, die das, was wir als sozialistisches Traditionsbewußtsein empfinden, vor Augen führte. So wurde der Vortrag über Heinrich Mann zu einer Kulturgeschichte in nuce - Vergil ebenso wie Montaigne umfassend - und veranschaulichte unser postuliertes Recht auf den Führungsanspruch der Arbeiterklasse auch auf diesem Gebiet. Dr. U. Rösch

Es war einfach faszinierend zu erleben, wie der Referent die dialektische Anreicherung dieser Begriffssubstanz an Hand der Entwicklung des Schriftstellers nachzeichnete, darstellte, wie die historische Entwicklung gleichsam als „List der Vernunft“ fungierte, indem sie

So erhält das politische Engagement Heinrich Manns, das ihn dazu führte, die historische Mission der deutschen Arbeiterklasse nicht nur als historische Vollzug zu begreifen, sondern auch subjektiv von ganzem Herzen zu bejahen, gesetzmäßigen Charakter.



Professor Dr. Girnus während seines Vortrages. Links im Bild als Gast der Staatstheater Dresden Fiets Junge. Er las Ausschnitte aus Werken Heinrich Manns. Foto: Höfler

Die Rezension des Studenten Albert Jugel, Sektion 9, über die Aufführung „Rheinsberg“ nach Kurt Tucholski wurde von den Mitgliedern der TU-Studententruppe sehr aufmerksam gelesen und diskutiert. Da sie einige sachliche Fehler enthält, ist es notwendig, eine kurze Klärung zu den wesentlichen Punkten zu geben. Bei der Inszenierung handelt es sich nicht um eine Bühnenfassung der Studententruppe, sondern um die Bearbeitung von Horst Ulrich Wendler, erschienen beim Henninger-Verlag Berlin.

So sind auch die vom Studenten Jugel mit Klomauk betriebenen Zwischenrufe keine Zwischenrufe, sondern Textstellen, die herauszulassen wir keine Veranlassung hatten, da sie für die charakterliche Entwicklung der Figuren nicht ohne Belang sind. Der grundlegende Fehler des Kritikers liegt in dieser uns unerklärlichen Unkenntnis begründet. Er erwartete die ihm bekannte atmosphärenreiche stille Liebesgeschichte von Tucholski. Die uns vorliegende Bearbeitung weicht davon in verschiedenen Punkten ab. Das Liebespaar erscheint hier immer nur in der Phantasie der Stammtischrunde. Die Stammtischgäste werten das Verhalten des jungen Paares durch den Verlauf des gesamten Stückes, was den Reiz und die gesellschaftskritische Sicht der Wandelnden Bühnenfassung ausmacht.

Die Honoratioren von Rheinsberg, alle aufgewachsen in einer menschenunfreundlichen Gesellschaft, spüren angesichts des fremden Glücks, daß sie ihr Leben falschen Idealen, falscher kleinbürgerlicher Moral geopfert haben. Claire und Wolfgang tragen das Antlitz einer freieren Zukunft, lassen uns die Kraft einer neuen Generation ahnen. Ihre Liebesgeschichte ist für uns beglückend, schön und heiter, weil sie sich nicht selbstbezüglich, sondern in Beziehung auf den Stammtisch zu betrachten und zu werten ist. So ist die dramatische Vorlage von Ulrich Wendler zwar in mancher Hinsicht weniger poetisch und beschaulich, dafür aber zeitnäher und gesellschaftskritischer.

Wir sollen nicht nur erleben, was Liebe ist, sondern in allererster Linie erkennen, was für seelisch verkrüppelte Menschen Vorurteile und verlogene Moral hervorbringen. Über die dabei entstehenden

komischen Situationen darf ruhig gelacht werden, ohne daß damit zu „oberflächlicher Beschaulichkeit animiert wird“. Hier liegt der Fehler wohl mehr am Auge des Rezensenten: Wir geben zu, daß es einiger geistiger Beweglichkeit bedarf, sich vom bekannten und geliebten Original etwas zu entfernen. So ist es auch nicht möglich, seine Vorstellung in Bezug auf Lissy Aachner zu teilen. Ein steifer Gouvernantentyp wäre im höchsten Maße unangebracht. Bei einem derartigen Typ entfällt jede Gesellschaftskritik, da sein Verhalten in seiner unglücklichen Veranlassung begründet liegt. Wir bedauern und bedauern Lissy Aachner nur deshalb, weil sie jung, gefühlvoll und intelligent ist. Voller Protest gegen ihre Umwelt entwickelt sie eine dröhlige Lebensphilosophie. Wir freuen uns mit ihr, wenn es ihr im Verlauf des Stückes gelingt, zu ihrer eigenen Persönlichkeit zu finden. Und so gibt sie uns den optimistischen Ausblick, daß die Welt sich verändern wird, daß die Menschen immer mehr Mut zu einem freien, würdigen Dasein haben werden.

Viele Fragen, die der Artikel der Regie zu Lasten legt, gehen auf die uns vorliegende Bearbeitung von Wendler zurück und können jetzt nicht diskutiert werden.

Ein kurzer Hinweis noch auf die vergangene und vor uns liegende Arbeit: Die Studententruppe hat sich in den letzten drei Jahren fast ausschließlich mit Gegenwartsdramatik befaßt (Irkutsker Geschichte; Wie weit liegt Vietnam; Der Abiturmann; An der Seite der Genossen). Der anklingende Vorwurf im Schluß des Artikel entbehrt jeder Grundlage. Zu unserem großen Bedauern litt allerdings bisher jede politische Veranstaltung unter Besuchermangel, trotz der von uns persönlich ausgeschiedenen Einladungen.

Gegenwärtig befinden wir uns wieder auf intensiver Suche nach einem geeigneten Gegenwartsstück, das von nur jugendlichen Darstellern bestritten werden muß. Wir entnehmen dem Artikel des Studenten Jugel, daß ihm solche Stücke bekannt sind, nach denen wir mit viel Zeitaufwand suchen. Für Hinweise sind wir sehr dankbar. Hannelore Seesen, künstlerische Leiterin der Studententruppe

Fotos aus Budapest

Freundschaftliche Beziehungen bestehen zwischen unserem FDJ-Studentenklub und dem Studentenklub der Technischen Universität Budapest. Die Fotogruppe dieses Studentenklubs zeigt während der 3. Dresdner FDJ-Studententage im Georg-Schumann-Bau eine Fotoausstellung.

Über die Gruppe:

Die Fotogruppe umfaßt etwa 20 Mitglieder im Alter von 20 bis 25 Jahren. Sie ist eine Leistungsgruppe, wobei die Mitgliedschaft ein solides fotografisches Wissen und Können voraussetzt. Die Arbeit besteht in der Arbeit an der Kamera. Voraussetzung ist die Fähigkeit, gestalterische Fotogramme zu gestalten, wobei die Arbeitsweise der Diskussion und Klärung ästhetischer Probleme, der Bildgestaltung, der Bildlichkeit, der theoretischen Fundierung von Sonderthemen und der Vorbereitung von Ausstellungen dienen.

Die gezeigte Ausstellung - bereits in der UdSSR und Jugoslawien international bewährt - 20 Fotos von 18 Autoren - dokumentiert zum großen Teil ein beachtliches fotografisches Können. Erfreulich ist, daß es sich fast ausschließlich um jugendliche Amateure handelt. Der Gesamteindruck wird von dem aus der Zeit auch international hervorragenden harten Schwarzweißkontrasten geprägt. Die meisten Fotos zeugen von einem gediegenen formalen Können der Bildautoren, wenn auch nicht übersehen werden soll, daß eine Anzahl Arbeiten sehr stark dem formalen Ästhetischen huldigt. So gehen doch wohl die stärksten Eindrücke von den Fotos aus, die in einer klaren, oft auf ganz wenige Bildelemente beschränkten Darstellung des Menschen und seiner Probleme ihren Ausdruck finden und wo die formale Gestaltung dem Inhalt dient. Ich denke dabei zum Beispiel an das Bild „Atlas“. Mir scheint dieses Bild in seiner konkreten, knappen Aussage eines der eindrucksvollsten. Die Kraft des Menschen - bildhaft dargestellt durch die Kraft der Arme, die eine zu bewältigende Masse zu bewegen versucht und bewegen will, das sagt das Licht auf den gespreizten Armen, vermag viel - verleiht alles. Ich denke an Fotos wie „Vision“, eine bildhafte Darstellung von Mensch und Wissenschaft, an „Chopin“, an den formal eigenwilligen Akt-Torso „Aphrodite“, an „Luc“, an „Alle Frau“. Einige gute Porträtaufnahmen und formal gekonnte Schnappschüsse, wie „Obwohl ich einen Spickzettel hatte“ sind beachtenswert. Wirkungsstarke Aufnahmen neuer und alter Architektur sollen nicht vergessen werden.

Zu fehlen scheinen uns jedoch mehr ausdrucksstarke Bilder aus dem Leben und Wirken der Studenten.

Heinz Jungnickel, Sektion Architektur, Modellwerkstatt

Dr. Erhard Haufe, HA Studentensport Wandern - gesund, bildend und interessant für jedermann

Teil 2

Zu den bemerkenswerten Vorzügen des Wanderns gehört, - daß zum grando salis jedermann - unabhängig vom sportlichen Talent - einsetzbar ist und reichlich Erfolgserlebnisse erlangen kann.

- daß sich die körperliche Aktivität leicht den Bedürfnissen und Fähigkeiten anpassen läßt.

- daß selbst bei niedriger Bewegungsintensität der Gesamtumfang der über mehrere Stunden geleisteten körperlichen „Arbeit“ relativ hoch ist (was ganz im Sinne des Ausgleichs des überhandnehmenden Bewegungsmangels liegt) und dabei Sonne, Luft und Wasser entsprechend langfristig wohltuend einwirken können,

- daß man nicht auf Sportstätten, Umkleieräume und sanitäre Anlagen angewiesen ist,

- daß das „Training“ keine Monotonie aufkommen läßt, weil der Reiz der ständig neuen Umgebung (der Wechsel der Geländesituation) dem entgegenwirkt,

- daß gleichberechtigt neben die körperliche Bewegung das Kennenlernen der Natur, Kultur, Wirtschaft usw. unserer Heimat (oder eines anderen Landes) tritt,

- daß es eine vorzügliche Ergänzungssportart ist, die auch Aktive anderer Sportarten gern und mit Gewinn als nerval erholsamen Ausgleich zusätzlich betreiben.

Nach alledem ist es nicht verwunderlich, daß das Wandern in der DDR nach seiner Beteiligungsziffer eine Millionenbewegung darstellt. Dementsprechend bedeutend sind auch die Fürsorge und Unterstützung, die zahlreiche Institutionen und Organisationen dem Wandern angedeihen lassen. Hierzu zählen auch der Deutsche Kulturbund (die Natur- und Heimatfreunde), der Deutsche Verband für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf, im Deutschen Turn- und Sportbund, der FDJ- und Pionierorganisation, der FDGB und viele andere. Sie alle (also auch die FDJ und der FDGB!) sind im Komitee für Touristik und Wandern (KTW) der DDR vertreten, das seit 1956 mit seinen nachgeordneten Bezirks- und Kreis-KTWs (die TU hat selbst ein

Kreis-KTW) das übergeordnete Organ der Koordinierung und Anleitung verkörpert. Durch eine solche Organisationsstruktur unter dem Patronat des KTW besteht in der DDR eine breite und ersprießliche Grundlage für die Förderung unserer sozialistischen Wanderbewegung.

Wohl keine Stadt in der DDR hat eine für touristische Unternehmen günstigere Lage als Dresden. Straßenbahnen und Stadtbusse bringen die Wanderfreudigen rasch jederzeit in alle Richtungen an die verschiedensten Ausgangspunkte für zahlreiche Ausflüge und Spaziergänge in eine vielfältige und abwechslungsreiche Nahumgebung mit Landschafts- und Naturschutzgebieten, mit Wäldern, Bergen, Seen, Feldern, Wiesen, aber auch mit Kulturdenkmälern, Gedenkstätten und Bauten des Sozialismus. Nutzen wir diese Gelegenheiten! Nehmen wir uns vor, unsere engere Heimat bzw. derzeitige Wahlheimat wandernd kennen- und liebenszuleren und dabei Freude und Schaffenskraft zu schöpfen!

Vorerst aber noch einige Hinweise und Tips, die uns vor Fälschen schützen, uns das touristische Vorhaben erleichtern und seinen Erfolg erhöhen sollen: Eine Wanderung soll man möglichst nicht unvorbereitet antreten (zumindest soll man mit Hilfe der Karte Wanderziele und -route, Raststätten, Kilometerzahl und Zeitaufwand planen). Touristische Kleidung und Ausrüstung sind erwünscht. Bei Ganztagswanderung und größeren Unternehmen sogar unerlässlich festes Schuhwerk, Regenschutz, (Wander-)Karte und möglichst Kompaß, Verbandszeug, etwas Nahrung usw. Es versteht sich, daß wir uns unterwegs diszipliniert verhalten (nicht lärmern, keine Abfälle wegwerfen, Tiere und Pflanzen schonen, im Wald nicht rauchen usw.). Größere

Straßen meiden wir; wir ziehen Wege und Pfade vor und scheuen uns auch nicht - wo es nicht verboten ist - vor Querwalddampassagen. Schwächere Teilnehmer entlasten wir vom Gepäck. Kleinkinder tragen wir streckenweise. Stärkere entfalten zusätzliche Aktivität (zum Beispiel indem sie die Führung und die Orientierungsarbeit übernehmen, indem sie die Wanderung durch einen Zusatzmarsch, durch geländesportliche Übungen und dergleichen während der Großrast erweitern bzw. intensivieren, oder indem sie Teilstrecken bzw. den Heimweg anstatt mit der Bahn zu Fuß zurücklegen). Bei Gaststätten, wo Rast vorgesehen ist, sichern wir uns durch telefonischen Anruf. Selbstverständlich nehmen wir auch die Möglichkeiten zusätzlicher sportlich-touristischer Betätigung wahr: Hindernis- und Staffellauf, Steinstoßen, Ziel- und Weitwerfen mit Zapfen oder dergleichen, Balancieren auf gefällten Baumstämmen; Übungen für das Touristenabzeichen (näheres hierzu durch das KTW der TU), zum Beispiel Karte einordnen, Entfernungs schätzen, Bestimmen von Pflanzen, Tieren und Gesteinen (Bestimmungs-Taschenbücher mitnehmen!), unkomplizierte Gerätespiele usw. - dabei Unfallschutz beachten!

Nun auf zum Wandern! Wir beginnen mit Touren zu Fuß (im Winter auf Ski) in der rasch und leicht erreichbaren Dresdner Heide.

Wir stützen uns dabei auf die Wanderkarte 1:500 Dresdner Heide und Seifersdorfer Tal (2 Mark) oder den Stadtplan 1:20.000 Dresden (ohne Nordostteil der Heide und ohne Flögel- und Schneisen - 2,20 Mark) und das Buechhaus-Wanderheft Nr. 9, Dresdner Heide, Ausgabe 1970, (1 Mark).

(wird fortgesetzt) Foto: Schäfers

